

## Ein Gespräch mit der in Bassersdorf aufgewachsenen Radio DRS-Südasiens-Korrespondentin Karin Wenger: Zu neugierige Fragen in Sri Lanka

Über die in Bassersdorf aufgewachsene und in Delhi wohnhafte Journalistin Karin Wenger hat der Dorf-Blitz schon mehrmals berichtet. So unter anderem auch über ihre langjährige Tätigkeit als Korrespondentin und Kriegsberichterstatterin für verschiedene Medien (insbesondere NZZ) im Nahen Osten.

von Susanne Reichling

Im Sommer 2006 wurde die heute 30-jährige Buchautorin («Checkpoint Huwara») und Reporterin mit dem renommierten «Zürcher Journalistenpreis» ausgezeichnet. Seit Oktober 2009 arbeitet Karin Wenger als Südasiens-Korrespondentin von Radio DRS auch in Sri Lanka. Ende Januar wurde der Bassersdorferin (im Internet: [www.drs.ch](http://www.drs.ch) unter «suchen» den Namen «Karin Wenger» eingeben), welche für DRS über die dortigen Präsidentschaftswahlen berichtete, das Visum entzogen. Der Dorf-Blitz hat bei Karin Wenger nachgefragt.

**An einer vor den Wahlen anberaumten Medienkonferenz haben Sie, als einzige anwesende ausländische Journalistin, zwei kritische Fragen gestellt und wurden deswegen zur «Persona non grata» mit Ausreisefehl innerhalb von vier Tagen verknurrt. Was waren die Hintergründe für dieses Verdikt, wie lauteten denn die beanstandeten Fragen?**

Die erste Frage lautete «Wieso hat es so viele – rund 100 – Soldaten um das Hotel, in dem sich der Oppositionskandidat Fonseka aufhält?» Und die zweite Frage war: «Stimmt es, dass Basil Rajapakse, also der Bruder des amtierenden Präsidenten, sich im Büro der Wahlkommission aufhält?» Das hatten wir Journalisten den ganzen Morgen von diversen Quellen gehört und es wäre sicher kein gutes Zeichen für einen fairen Wahlprozess und vor allem eine faire Auszählung der Stimmen gewesen, hätten wir da eine Antwort erhalten. Diese Frage hat die Regierungsvertreter besonders verärgert und ich wurde darauf beschimpft und bin dann gegangen – und zwar zum Büro der Wahlkom-



**Südasienskorrespondentin Karin Wenger bei einem Interview in Sri Lanka. (Bilder: zvg)**

mission. Wenig später kam genau aus diesem Büro Basil Rajapakse...

**Mahinda Rajapakse, bisheriger und wieder gewählter Präsident von Sri Lanka, hat jedoch umgehend persönlich interveniert und den gegen Sie ausgesprochenen Ausweisungsentscheid seines Medienberaters wieder rückgängig gemacht. Weshalb?**

Ich vermute vor allem deshalb, weil mein Fall, also meine Ausweisung, innerhalb von wenigen Stunden, ein riesiges Echo in der internationalen und nationalen Presse fand. Das war ziemlich schlechte Presse für den Präsidenten und dies, nachdem er doch relativ komfortabel gewonnen hatte.

**Sie durften dann doch im Land bleiben: Konnten Sie sich frei bewegen und unter normalen Umständen arbeiten?**

Meine Situation wurde danach extrem grotesk. Derselbe Medienberater von Rajapakse, der mich wenige Tage vorher öffentlich beschimpft hatte, machte danach alle meine Wünsche möglich. So zum Beispiel ein Interview mit dem Präsidenten. Und um mir eine bessere Seite Sri Lankas zu zeigen, schickten sie mich auf eine Wahlbeobachtungstour. Sie platzierten mich auf einem Boot, das sie für 25 Miss Slowakei-Anwärterinnen gechartert hatten. Tage vorher wollten sie mich also aus dem Land raussch-

lebensgefährlich. Wir internationalen Journalisten haben da ein wenig mehr Spielraum.

**Sie sind anscheinend mit einem «blauen Auge» davongekommen. Mit Ihrer Risikobereitschaft wenn es gilt, Missstände aufzudecken, haben Sie sich auch im Rahmen ihrer Reportertätigkeit in Nahost – als Sie 2006 am palästinensisch-israelischen Checkpoint ihre Hose ausziehen mussten – bereits früher für internationales Aufsehen gesorgt. Lieben Sie die Herausforderung, den riskanten Journalismus?**

Ich glaube es geht weniger darum, ob ich das Risiko liebe, sondern vielmehr darum, dass all diese Länder – Afghanistan, Pakistan, Sri Lanka – ein gewisses Risiko bedeuten für all jene, die seriösen und kritischen Journalismus in diesen Gebieten machen wollen. Aber es ist eine Gratwanderung. Wer kritisch fragt und berichtet, trägt immer auch die Verantwortung für seine Mitarbeiter. Das erschwert die Arbeit ungemein, macht sie zu einem Balanceakt zwischen Wahrheitssuche und Vorsicht zum eigenen Schutz und vor allem zum Schutz des Lebens der ortsansässigen Informanten und Übersetzer.

**Wie sehen Ihre weiteren Zukunftspläne aus?**

Ich werde die nächsten Jahre in Delhi leben und von hier aus in Südasiens herumreisen, um über diese Länder zu berichten. Eine spannende Aufgabe. ■



**Manchmal muss die Bassersdorferin die Gespräche mit ihren Informanten an «exotischen» Orten führen.**